

Materialnotstand bei französischem und britischem Militäreinsatz in Libyen

VON DANNY LEDER, PARIS

„Wir dachten, dass es schneller ginge. Wir sind dabei unser Potential zu verschlingen“, gestand kürzlich der Generalstabschef der französischen Kriegsmarine. Was Admiral Pierre-Francois Forissier, einer der ranghöchsten französischen Militärs, in diesem Pressegespräch über den Libyen-Einsatz soeben unverblümt zugab, ist schon seit längerem Tagesgespräch in Pariser Offizierskreisen: die beiden Speerspitzen der Nato-Operationen in Libyen, also Frankreichs und Großbritanniens Marine und Luftwaffe, zehren an ihren letzten, verfügbaren Kapazitäten und hätten wohl ohne US-Hilfe ihre Bombardements bereits einstellen müssen.

So mussten die französischen und britischen Generalstäbe, denen die hochtechnologische Munition nach einigen Wochen Einsatz ihrer Luftgeschwader ausgegangen war, einen Hilferuf an die USA richten. Laut dem Pariser Enthüllermagazin „*Canard enchainé*“ wurden daraufhin, auf Weisung des US-Pentagon, Lasergelenkte Bomben und Luft-Boden-Raketen im Gesamtwert von 25 Millionen Dollar den Nato-Alliierten kostenlos geliefert.

Den französischen und britischen Bombern wäre ohne den Einsatz von US-Flugzeugen für die Treibstoffversorgung in der Luft sogar der Sprit ausgegangen. Und ohne der Orientierungshilfe durch amerikanische Maschinen für elektronische Luftaufklärung hätten die französischen und britischen Kampflieger „größte Schwierigkeiten, den Krieg fortzusetzen“ wie das „*Canard enchainé*“ ätzte.

BOMBEN OHNE SPRENGSTOFF Wegen dieser Materialnot hätten die französischen Kampffjets stellenweise sogar einfache Übungsbomben, die normalerweise zum Pilotentraining benützt werden, abgeworfen. Diese verfügen zwar über keine Sprengladung, würden aber durch ihre Größe und ihre Überschall-Geschwindigkeit Panzer und Gebäude zerstören können. „Wir basteln herum“, zitiert das „*Canard enchainé*“ einen Militärexperten.

Admiral Forissier sorgt sich um die Überbeanspruchung des einzigen französischen Flugzeugträgers, des Charles de Gaulles: „Wenn er bis Ende 2011 vor Libyen im Einsatz bleibt, müsste er 2012 seinen Betrieb komplett unterbrechen“. Es bestünde nicht mehr die nötige Zeit für die von der Nato

geforderte ständige Weiterqualifizierung der Besatzung und komplexe Instandsetzung des Schiffsmaterials. Das Budget sei für hundert Tage Einsatz vorgesehen, der Charles de Gaulles ist bereits seit acht Monaten auf See.

Frankreichs Verteidigungsminister Gérard Longuet erklärte seinerseits bei einer internen Sitzung, dass das französische Militärbudget bis aufs Äußerste ausgereizt sei, nachdem Frankreich insgesamt bereits auf acht militärischen Einsatzfeldern von Afghanistan über den Kosovo bis hin zur Elfenbeinküste engagiert sei. Longuet hofft freilich, die EU-Kommission werde das Budgetdefizit jener europäischen Staaten, die für einen besonderen Militäreinsatz aufkommen, mit entsprechender Nachsicht behandeln.